



Schweizerisches Kompetenzzentrum für den Justizvollzug
Centre suisse de compétences en matière d'exécution des sanctions pénales
Centro svizzero di competenze in materia d'esecuzione di sanzioni penali

ZUSAMMENFASSUNGEN DER WORKSHOPS & SHOWROOM PRAXIS

5. Forum Justizvollzug & EM-Intervision

Gemeinsam Sicherheit schaffen

23. und 24. November & 25. November 2022

Centre Loewenberg, Murten

Das Forum Justizvollzug hat am Mittwoch, 23.11. und am Donnerstag, 24.11.2022 stattgefunden. *Am Freitag, 25.11.2022 wurde anschliessend die EM-Intervision durchgeführt.*

INHALTSVERZEICHNIS

MITTWOCH, 23. NOVEMBER 2022.....	3
Workshops.....	3
▪ Gender und Sicherheit	3
▪ Mensch oder Institution: Warum ist der Strafvollzug ein potenziell gewaltgeneigtes Milieu? Und was können wir dagegen tun?	3
▪ Mehr Gesundheit bringt mehr Sicherheit	4
▪ Sécurité dynamique : les invariants et les spécificités de trois régimes de détention.....	4
▪ Beziehungen ersetzen Gitterstäbe.....	5
▪ Prison research.....	6
▪ Digitale Transformation durch die Einführung von Smartphones für Mitarbeitende im neuen Gefängnis Zürich West.....	6
▪ Collaboration pénitentiaire et service médical : échanges de bonnes pratiques au cœur de la sécurité dynamique	7
DONNERSTAG, 24. NOVEMBER 2022	8
Kurzworkshops.....	8
▪ Umgang von Behörden und Institutionen mit Anfeindungen bis hin zu widerrechtlichen Handlungen	8
▪ Mehr Gesundheit bringt mehr Sicherheit	8
▪ Die Durchführung von Übungen zur Sicherheit von Justizvollzugsanstalten	9
Showroom Praxis.....	10
▪ Gefangenentransfer.....	10
▪ Zellenkontrolle und Leibesvisitation	10
▪ Urinabgabe	10
▪ E-Learnings.....	10
▪ Virtual reality	11
▪ Situationstrainings	11
▪ Polizeieinsätze und psychische Störungen	11
▪ Medienwand: neue Möglichkeiten im besonders gesicherten Haftraum	12
FREITAG, 25. NOVEMBER 2022.....	13
Workshops.....	13
▪ Kriterien der statistischen Erfassung für EM-Anwendungen in der Schweiz?	13
▪ Electronic Monitoring im Schweizer Erwachsenenstrafrecht	13

MITTWOCH, 23. NOVEMBER 2022

Workshops

Gender und Sicherheit

Ben Crewe, Professor of Penology and Criminal Justice & Director of the M.St. Programme in Applied Criminology, Penology and Management, University of Cambridge

Jean-Sébastien Blanc, wissenschaftlicher Mitarbeiter, SKJV und collaborateur scientifique, Université de Genève

Moderation: Ahmed Ajil, Forscher an der Ecole des sciences criminelles, Université de Lausanne und Berater SKJV

- Normen und Verfahrensweisen im Sicherheitsbereich beruhen auf verschiedensten Annahmen. Das Ziel dieses Workshops bestand darin, einige dieser Annahmen aus Geschlechterperspektive einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Indem Forschungsergebnisse und Erfahrungen von Berufsleuten zur Sprache kamen, wurde im Zuge des Workshops untersucht, wie das Geschlecht Sicherheitsmassnahmen sowie die Art und Weise, wie Autorität ausgeübt wird, beeinflusst. Zu den behandelten Fragen gehörten die Risiken und Vorzüge der Anwendung unterschiedlicher Modelle der Autoritätsausübung gegenüber männlichen und weiblichen Gefangenen sowie die von Mitarbeitenden subjektiv wahrgenommene Fähigkeit, aufgrund ihres Geschlechts Sicherheit garantieren zu können. Im Austausch zwischen Workshopleitenden und Teilnehmenden wurde diskutiert, wie in den Institutionen mit diesen Aspekten umgegangen wird. Zahlreiche Beiträge aus dem Publikum bereicherten die Debatte.

Mensch oder Institution: Warum ist der Strafvollzug ein potenziell gewaltgeneigtes Milieu? Und was können wir dagegen tun?

Kay Gau, Leiter Führungsaufsichtsstelle und Forensische Ambulanz im Landesamt für ambulante Straffälligenarbeit, Mecklenburg-Vorpommern, DE

- Im vortragsvertiefenden Workshop wurden sicherheitsrelevante psychologische Phänomene (z.B. Andorra-Effekt, stereotype Bedrohung) in den Kontext des Justizvollzuges eingebettet. Es wurde aufgezeigt, an wie vielen Stellen (von der Architektur bis hin zu impliziten Annahmen) sie Wirksamkeit entfalten. Darüber hinaus wurde beleuchtet, ob es aufseiten der Inhaftierten eine besondere Prädisposition für aggressive Verhaltensweisen gibt und wie diese mit den Umgebungsfaktoren interagieren. Im Anschluss wurden Thesen präsentiert in Bezug auf konkrete Massnahmen, mit welchen die Wahrscheinlichkeit gewalttätiger Übergriffe reduziert werden kann. Der Workshop bot den Besuchenden die Möglichkeit, Aspekte der Sicherheit aus psychologischer Sicht in Anlehnung an den Vortrag zu vertiefen und zu diskutieren.

Mehr Gesundheit bringt mehr Sicherheit

Karl Habota, Gefängnistherapeut, Gesundheitsdepartement Basel-Stad

Claudia Stadler, Psychiatriepflegefachfrau, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt

Isabel Baur, wissenschaftliche Mitarbeiterin, SKJV

- Weltweit ist das Gesundheitspersonal in Einrichtungen des Justizvollzugs immer wieder mit der Frage konfrontiert, ob das Schaffen eines gesunden Klimas nicht eine Einbusse für die Sicherheit darstellt. Im Workshop sollte der Gegenbeweis angetreten und aufgezeigt werden, wie gesundheitsfördernde Massnahmen sich positiv sowohl auf das Wohlbefinden der inhaftierten Personen als auch auf die Sicherheit in den Einrichtungen auswirken können. Aus neueren Studien geht hervor, dass gesundheitsförderliche Massnahmen einen deutlich positiven Effekt auf Schutz und Sicherheit der im Freiheitentzug Beteiligten haben, was den Umgang mit Personen mit herausforderndem Verhalten betrifft. Folgende gesundheitsfördernde Ansätze wurden im Workshop vorgestellt:
 - Interventionen des biophilen Designs (Ansatz der Architektur, der eine engere Beziehung zwischen Raumnutzenden und Natur propagiert)
 - Stärkung der sensorischen Integration (Fähigkeit zur zentralen Verarbeitung von Sinnesinformationen, insbesondere des Tastsinns und des Gehörs)
 - Flexibilitätsgewinnung (Förderung der Fähigkeit, sich im Erleben und Verhalten wechselnden Situationen anzupassen)
 - Kommunikationsangebote, die herausforderndem Verhalten angepasst sind
 - Angebote der alternativmedizinischen Versorgung (Aroma, NADA, Klang, Bewegung, u.a.)In kleinen Gruppen wurden die Risikobereiche bei der Einführung einzelner solcher Massnahmen bewertet und Lösungswege erarbeitet. Abschliessend wurden der Nutzen und die Wirkung der Massnahmen im Spannungsfeld von Gesundheit und Sicherheit diskutiert.

Sécurité dynamique : les invariants et les spécificités de trois régimes de détention

Christophe Menu, directeur-adjoint, responsable de l'exécution des mesures, Et. fermé Curabilis, Puplinge

Hakim Mokhtar, directeur, Etablissement de la Brenaz, Genève

Patrick Pythoud, sous-chef, Prison de Champ-Dollon

- L'atelier a proposé à 25 participant-e-s de réfléchir autour du concept de sécurité dynamique et de ses déclinaisons dans trois régimes de détention : avant jugement, exécution de peine et exécution de mesure. Après une brève présentation des trois établissements genevois ayant ces missions, les participant-e-s ont été réparti-e-s en trois groupes. L'objectif était de proposer des pistes d'amélioration, dans les trois régimes, sur l'orientation stratégique de la sécurité dynamique (culture d'entreprise), les implications pour le personnel (recrutement, missions et développement des compétences) et les personnes détenues (développement des prestations, optimisation du suivi et de l'accompagnement). Sur la vision stratégique, le premier groupe a souligné l'importance de fédérer la totalité du personnel d'un établissement et d'être attentif aux échanges professionnels entre jeunes et anciens. La formation d'une culture d'entreprise est un objectif au long cours dont les éléments doivent se vivre dans le quotidien de la mission, quel que soit le régime de détention. Concernant le personnel, le second groupe a souligné l'importance du tronc commun intercantonal et l'apport que peut avoir un code de déontologie ainsi qu'une définition explicite

des valeurs professionnelles. L'employeur devrait avoir une vision précise des profils recherchés et les moyens de détecter les personnes portant ces valeurs. Une meilleure connaissance du métier par le grand public ne peut qu'aider. Le recrutement doit se faire pour la profession d'agent-e de détention et non en fonction du régime de détention. À propos des personnes détenues et des prestations, le troisième groupe a souligné l'importance des relations positives avec les personnes détenues. La limitation des moyens, souvent mise en avant, n'est pas perçue comme un obstacle pour autant que les prestations soient définies et priorisées. Faire peu est toujours mieux que ne rien faire. De plus, un partage adéquat des informations et l'individualisation des suivis peuvent augmenter les performances à moyens constants. Outre les points apportés par les groupes, les organisateurs relèvent que l'application des principes de la sécurité dynamique ne se heurte pas aux différences de prise en charge des trois régimes de détention présentés.

Beziehungen ersetzen Gitterstäbe

Dr.med. Jens Sommer, Facharzt für Psychiatrie, Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter Forensik Praxis Bern

Pascale Taillez, Psychologin, Forensik Praxis Bern

- In der Arbeit mit straffällig gewordenen Personen gelten die Wirksamkeitsprinzipien des RNR-Modells (Andrews & Bonta, 2010) unverändert als Standard. Ansprechbarkeit im engeren Sinne bedeutet dabei Interventionen den Klientinnen und Klienten anzupassen, Motivationsarbeit und Beziehungsgestaltung.

Im Straf- und Massnahmenvollzug trifft man häufig Personen mit psychischen Störungen an. Diese Störungen sind u.a. durch eine Beziehungsstörung gekennzeichnet. Daraus resultiert die besondere Herausforderung im Umgang mit diesen Menschen im Straf- und Massnahmenvollzug. Evidenzbasierte Prinzipien thematisieren wichtige Aspekte in der Zusammenarbeit mit straffällig gewordenen Menschen mit «Beziehungsstörungen» (Zobrist, Patrick, 2021). Es sind dies Unterstützung der Selbstregulation, unterstützender Zugang, Vermeidung konfrontativer Elemente, transparentes Vorgehen, Sensibilisierung für Traumatisierungen, Einüben von Skills und Reflexivität der Fachpersonen.

Im Workshop wurde versucht, Aspekte in der Zusammenarbeit mit straffällig gewordenen Menschen mit «Beziehungsstörungen» herauszuarbeiten, namentlich Selbstfürsorge, Beachtung persönlicher Ressourcen, Versuch, einen maximalen Kontrast zu früheren (traumatischen) Situationen herzustellen, Herstellung von äusserer (sozialer) Sicherheit, Thematisieren des psychischen Erlebens, Psychoedukation, Re-Orientierung, Ressourcenaktivierung, Affektregulation und -differenzierung, Distanzierungstechniken und Förderung von Mentalisierungsfähigkeit.

In diesem Zusammenhang ist zu achten auf Formen der Machtausübung und zu unterscheiden zwischen «hard power» (Kontrolle, Zwang, Gewalt) vs. «soft power» (Überzeugen, Einwirken, Unterstützen). Mit «hard power» allein ist ein Entwicklungsprozess in Richtung Selbstbestimmung und Autonomie nicht erreichbar! Im Justizvollzug stehe die Beziehungsgestaltung im Vordergrund, so auch Florus Mulder, Leitung Bildungsbereich des SKJV.

Prison research

Ben Crewe, Professor of Penology and Criminal Justice & Director of the M.St. Programme in Applied Criminology, Penology and Management, University of Cambridge

Ahmed Ajil, Forscher an der Ecole des sciences criminelles, Université de Lausanne und Berater SKJV

- Während dynamische Sicherheit als Konzept an Bekanntheit gewinnt, stellt die praktische Umsetzung weiterhin eine Herausforderung dar. Im Gespräch mit Ahmed Ajil präsentierte Ben Crewe Ergebnisse und Überlegungen zum optimalen Einsatz von dynamischer Sicherheit im Kontext des Freiheitsentzugs. So äusserte er sich unter anderem dazu, wie die Forschungsergebnisse aus dem britischen und nordeuropäischen Kontext auf den doch spezifisch kleinräumigen Schweizer Justizvollzugskontext übertragen werden können. Er betonte die Vorzüge der Kleinräumigkeit und der überschaubaren Institutionsgrösse: Diese erlaube es, Kulturen aus der Führungsetage rascher an die Front zu bringen, so unter anderem das Konzept der dynamischen Sicherheit. Weitere Themen des Workshops waren die Herausforderungen der Aus- und Weiterbildung sowie Sensibilisierung des Personals in Bezug auf problematische Machtdynamiken, als auch die Gratwanderung in der Zusammenarbeit mit den Justizvollzugsbehörden und politisch Verantwortlichen für die Durchführung von Forschungsprojekten. Ben Crewe schloss mit Empfehlungen, die sich an die Praktikerinnen und Praktiker wendeten, um die Umsetzung der dynamischen Sicherheit zu fördern.

Digitale Transformation durch die Einführung von Smartphones für Mitarbeitende im neuen Gefängnis Zürich West

Annabelle Sersch, Senior ICT Projektmanagerin Digital Solutions, Justizvollzug und Wiedereingliederung Kanton Zürich

Thomas Sutter, stellvertretender Leiter Gefängnis Zürich West

- Konfrontiert mit der Herausforderung, bis zu zwölftausend Ein- und Austritte pro Jahr zu verwalten und zu administrieren, suchte das neue Gefängnis Zürich West nach einem digitalen Tool, um das Personal zu unterstützen. Mit dem Gefängnis ging deshalb auch das Experiment «Prisoners-App» live: Die Mitarbeitenden arbeiten neu mit einem Smartphone, welches nicht nur für die Telefonie und die Gewährleistung ihrer Sicherheit genutzt wird, sondern auch eine eigens für diesen Zweck entwickelte App bereitstellt. Verknüpft mit dem Inhaftiertenverwaltungssystem unterstützt sie die Mitarbeitenden bei der sicheren Abwicklung ihrer täglichen Aufgaben und ermöglicht eine individuellere Betreuung der inhaftierten Personen. Im Workshop wurde die Lösung vorgestellt und diskutiert, welche Auswirkungen die Nutzung eines Smart-Device auf die inhaftierten Personen und das Personal hat.

Collaboration pénitentiaire et service médical : échanges de bonnes pratiques au cœur de la sécurité dynamique

Cindy von Bueren, Directrice adjointe, Etablissements de la Plaine de l'Orbe

Marc Gyger, gardien chef adjoint, Puplinge

Simon Mastrangelo, wissenschaftlicher Mitarbeiter, SKJV

- Les EPO sont un lieu d'exécution de peine allant de la haute sécurité au milieu ouvert et Curabilis est un lieu d'exécution de mesures. Il s'agit de deux établissements dont les ressources humaines et la prise en charge diffèrent. On y retrouve cependant une même collaboration centrale entre le corps pénitentiaire et le secteur médical. Au travers d'un échange de bonnes pratiques et d'idées de collaboration interservice, la question de la plus-value pour la sécurité dynamique sera au centre des discussions. La réflexion se veut participative et inclusive, de sorte que les participants puissent pleinement prendre part à cet atelier, en apportant leurs propres expériences, mais aussi dans l'expectative qu'ils puissent repartir avec de nouvelles idées pour leurs établissements.

DONNERSTAG, 24. NOVEMBER 2022

Kurzworkshops

Umgang von Behörden und Institutionen mit Anfeindungen bis hin zu widerrechtlichen Handlungen

Sina Staudinger, Geschäftsführerin der Kommission Reglement zum Schutz vor sexueller Belästigung, Universität Zürich

Aïda Stähli Milan, Rechtsanwältin Universität Zürich, Abteilung Recht und Datenschutz

- Behörden, Institutionen und auch andere Organisationen werden immer wieder mit Anfeindungen bis hin zu widerrechtlichen Handlungen gegenüber ihren Mitarbeitenden konfrontiert. Im Workshop «Umgang von Behörden und Institutionen mit Anfeindungen bis hin zu widerrechtlichen Handlungen» wurde den Anwesenden durch die beiden Vertreterinnen der Universität Zürich vermittelt, welche rechtlichen und praktischen Möglichkeiten der betroffenen mitarbeitenden Person aber auch der Behörde, Institution oder Organisation zur Verfügung stehen, zur Unterbindung weiterer Anfeindungen oder widerrechtlicher Handlungen. Vorgestellt wurde in diesem Kontext zudem die Anlaufstelle der Universität Zürich zum Schutz vor sexueller Belästigung, welche auch anderen Institutionen als *Role Model* diene. Im Rahmen des Fazits wurde einerseits die Wichtigkeit betont, dass Anfeindungen durch frühzeitiges Setzen von Grenzen, Minimierung des Kontakts und mittels Involvierung weiterer Personen vorgebeugt werden müssen. Andererseits müssen Anfeindungen ernst genommen und angefeindete Personen unterstützt werden. Es gilt sorgfältig abzuwägen, ob ein strafrechtliches Verfahren das geeignete Mittel darstellt oder ob es vielleicht wirkungsvollere interne Möglichkeiten zur Beruhigung der Situation gibt.

Mehr Gesundheit bringt mehr Sicherheit

Karl Habota, Gefängnistherapeut, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt

Claudia Stadler, Psychiatriepflegefachfrau, Gesundheitsdepartement Basel-Stadt

Isabel Baur, wissenschaftliche Mitarbeiterin, SKJV

- Weltweit ist das Gesundheitspersonal in Einrichtungen des Justizvollzugs immer wieder mit der Frage konfrontiert, ob das Schaffen eines gesunden Klimas nicht eine Einbusse für die Sicherheit darstellt. Der Workshop wollte den Gegenbeweis antreten und aufzeigen, wie gesundheitsfördernde Massnahmen sich positiv sowohl auf das Wohlbefinden der inhaftierten Personen als auch auf die Sicherheit in den Einrichtungen auswirken können. Aus neueren Studien geht hervor, dass gesundheitsförderliche Massnahmen einen deutlich positiven Effekt auf Schutz und Sicherheit der im Freiheitentzug Beteiligten haben, was den Umgang mit Personen mit herausforderndem Verhalten betrifft.
 - Folgende gesundheitsfördernde Ansätze wurden im Workshop vorgestellt:
 - Interventionen des biophilen Designs (Ansatz der Architektur, der eine engere Beziehung zwischen Raumnutzenden und Natur propagiert)
 - Stärkung der sensorischen Integration (Fähigkeit zur zentralen Verarbeitung von Sinnesinformationen, insbesondere des Tastsinns und des Gehörs)

- Flexibilitätsgewinnung (Förderung der Fähigkeit, sich im Erleben und Verhalten wechselnden Situationen anzupassen)
- Kommunikationsangebote, die herausforderndem Verhalten angepasst sind
- Angebote der alternativmedizinischen Versorgung (Aroma, NADA, Klang, Bewegung, u.a.)

In kleinen Gruppen wurden die Risikobereiche bei der Einführung einzelner solcher Massnahmen bewertet und Lösungswege erarbeitet. Abschliessend wurden der Nutzen und die Wirkung der Massnahmen im Spannungsfeld von Gesundheit und Sicherheit diskutiert.

Die Durchführung von Übungen zur Sicherheit von Justizvollzugsanstalten

Antony Meillaz, Responsable de la formation, Service pénitentiaire vaudois, Penthalaz

- Dieser Kurzworkshop über die Durchführung von Übungen zur Sicherheit von Strafvollzugsanstalten sollte klären, wie solche praktischen Übungen in die Ausbildung des Personals der Justizvollzugseinrichtungen integriert werden können und aufzeigen, welches die wichtigsten Schritte bei der Vorbereitung und Durchführung einer 1:1-Übung sind. Auf dieser Grundlage wurde in der Diskussion mit den Teilnehmenden der Mehrwert solcher Übungen für die Organisation und Sicherheit der Justizvollzugsanstalten festgehalten.

Showroom Praxis

Gefangenentransfer

Grégoire Dorsaz, Stellvertretender Abteilungsleiter Weiterbildung Mitarbeitende Justizvollzug, SKJV
Joël Gagnoux, sous chef BIS A, Prison de Champ-Dollon, Puplinge

- Die Teilnehmenden konnten verfolgen, wie Gefangene auf den Transfer von einer Anstalt in eine andere vorbereitet werden. Ausserdem konnten sie das Material testen, das von den Fachpersonen im Justizvollzug für Leibesvisitationen und Personenkontrollen verwendet wird, sowie die Fahrzeuge, die für den Transfer eingesetzt werden. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich in die Rolle einer inhaftierten Person zu versetzen, um die Emotionen, den Stress oder die Ängste nachzuvollziehen, die ein solcher Transfer bei den Gefangenen auslösen kann.

Zellenkontrolle und Leibesvisitation

Grégoire Dorsaz, Stellvertretender Abteilungsleiter Weiterbildung Mitarbeitende Justizvollzug, SKJV
Joël Gagnoux, sous chef BIS A, Prison de Champ-Dollon, Puplinge

- Fantasie und Tricks der Gefangenen zur Täuschung des Personals sind grenzenlos. An diesem Stand konnten verschiedene Techniken zur Zellenkontrolle (wieder)entdeckt, Sicherheitsmaterial getestet und Erfahrungen mit Fachpersonen im Justizvollzug ausgetauscht werden. Diese präsentierten auch zahlreiche ungewöhnliche und illegale Objekte, die in Justizvollzugseinrichtungen gefunden wurden.

Urinabgabe

Grégoire Dorsaz, Stellvertretender Abteilungsleiter Weiterbildung Mitarbeitende Justizvollzug, SKJV

- An diesem Stand konnten Teilnehmende neue Techniken zum Aufspüren von Drogen kennen lernen und sich in die Rolle einer Fachperson versetzen, die auf das Erkennen illegaler Substanzen spezialisiert ist. Ausserdem wurden Tricks gezeigt, mit denen die Gefangenen versuchen, die Abgabe zu umgehen. Die Fachpersonen berichteten über ihre reichen Erfahrungen.

E-Learnings

Eliane Zimmermann, Abteilungsleiterin Weiterbildung Mitarbeitende Justizvollzug, SKJV
Fabian Jeker, wissenschaftlicher Mitarbeiter Grundausbildung, SKJV

- Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, neue didaktische Hilfsmittel zu testen, die vom SKJV zur Unterstützung und Förderung des Lernens entwickelt wurden. Mithilfe von iPads konnten sie sich über dynamische Sicherheit, Schutz vor Infektionskrankheiten, Suizidprävention und die Nelson-Mandela-Regeln informieren. Ausserdem konnte die Quiz-App getestet werden, die den

Teilnehmenden der Grundausbildung zur Vorbereitung auf die eidgenössische Prüfung zur Verfügung gestellt wird.

Virtual reality

Fabian Jeker, wissenschaftlicher Mitarbeiter Grundausbildung, SKJV
 Carmen Röthlisberger, wissenschaftliche Mitarbeiterin Grundausbildung, SKJV

- Das SKJV hat ein Virtual-Reality-Programm entwickelt, um die Teilnehmenden der Grundausbildung in die Zellenkontrolle und die Gespräche mit Gefangenen einzuführen. An diesem Stand hatten Interessierte die Möglichkeit, in ein virtuelles Gefängnis einzutauchen und dort eine Zelle nach verbotenen Gegenständen zu durchsuchen.

Situationstrainings

Nadia Baggenstos, stv. Abteilungsleiterin Grundausbildung, SKJV
 Jan Seckler, stv. Direktor Regionalgefängnis Biel
 Achim Keusch, Arbeitsmeister, Justizvollzugsanstalt Witzwil, Gampelen

- Situationstrainings sind eine Reihe von Übungen mit Situationen aus dem Alltag, welche die Teilnehmenden der Grundausbildung adäquat bewältigen müssen. In diesem praktischen Workshop hatten Teilnehmenden des Forums die Gelegenheit, in die Rolle von Fachpersonen im Vollzug zu schlüpfen und eine der folgenden Aufgaben zu übernehmen: Eintritt eines neu eintretenden Gefangenen in die Justizvollzugsanstalt, Feedback an einen Gefangenen zu dessen Arbeit in der Werkstatt, Durchführung eines morgendlichen Lebenschecks, Bearbeitung von Telefonanrufen und Lösen eines Konflikts zwischen zwei Gefangenen.

Polizeieinsätze und psychische Störungen

Michael Meyer, sociologue et responsable de recherche, Université de Lausanne (UNIL)
 Gilles Bangerter, infirmier en psychiatrie et maître d'enseignement, Haute Ecole de Santé Vaud (HESAV)
 Simone Deluigi, gendarme à la police de proximité, Police neuchâteloise (PONE)
 Diana Frosio, gendarme à police secours, Police neuchâteloise (PONE)

- Dieser Stand war den Einsätzen von Polizei und Psychiatrie gewidmet, bei denen versucht wird, einen Dialog mit psychisch kranken Menschen herzustellen. Es wurden zwei Handlungsstrategien vorgestellt und miteinander in Beziehung gesetzt: die «Aufforderung COCA» (*Contexte – Options – Confirmation – Action*) der polizeilichen Grundausbildung und der «Krisendialog» (im Krankenhausbereich). Dank des Erfahrungsaustauschs mit Polizisten und Polizistinnen wurden die Herausforderungen dieser Art von Interventionen veranschaulicht und Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert. Anhand von Fallstudien und Situationsbeispielen wurden mit den Teilnehmenden des Forums mehrere praktische Fragen erörtert: Wie sagt man einer Person in einer Krise etwas zu dem, was sie gerade erlebt? Welche minimalen Massnahmen können Ersthelferinnen und -helfer ergreifen, um die durch gegenseitiges Unverständnis verursachten Spannungen zu deeskalieren?

Ausserdem wurde ein nationales Forschungsprojekt (2023-2026) angekündigt. Das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierte Projekt trägt den Titel «Policing emotionally disturbed persons. Ethnographic perspectives on interactional and organizational categorizations in Swiss security police» (Forschungsteam: Esteban Piñeiro, FHNW, Krzysztof Skuza, HESAV, Michaël Meyer, UNIL).

Medienwand: neue Möglichkeiten im besonders gesicherten Haftraum

Vanessa Hochuli, Fachverantwortliche & stv. Stationsleitung, Psychiatrische Dienste Aargau AG
Miro Barp, Leiter Sicherheitsdienst, Psychiatrische Dienste Aargau AG
Erik Kuijpers, Pflegeexperte und Mitarbeiter Recornect

- Eine Medienwand kann dazu beitragen, den Aufenthalt im Freiheitsentzug besser zu gestalten. Die Isolierung psychisch kranker Gefangenen ist mehr und mehr ein Problem. Langfristige Isolierung und Suizide stellen die Justizvollzugsanstalten aktuell vor grosse Probleme. An diesem Stand wurden die Erfahrungen von Fachpersonal aus der Psychiatrie und der Forensischen Psychiatrie Königsfelden mit einer Medienwand geschildert. Ausserdem wurde aufgezeigt, wie damit die Kommunikation und Deeskalation in der Arbeitsbeziehung zwischen Gefangenen und Aufsichtspersonal verbessert werden kann, ganz nach dem Motto «Sicherheit wird gemeinsam geschaffen».

FREITAG, 25. NOVEMBER 2022

Workshops

Kriterien der statistischen Erfassung für EM-Anwendungen in der Schweiz?

Christian Künzler, Projektleiter, Geschäftsführer Künzler & Partners AG, Biel
Daniel Beyeler, Co-Leiter Vollzugszentrum Klosterfiechten, Basel

- Im Zuge der Digitalisierung der Prozesse im Justizvollzug können mit den gesammelten Daten rasch Statistiken erstellt werden. Der Verein EM beschafft eine neue EM-Technik. Es stellt sich nun die Frage, welche Anforderungen die Kantone an statistische Auswertungen richten, damit diese bei Inbetriebnahme zur Verfügung steht.

Electronic Monitoring im Schweizer Erwachsenenstrafrecht

Jasmine Stössel, Staatsanwältin, Staatsanwaltschaft Schaffhausen

- Für die Anwendung von Electronic Monitoring in Schweizerischen Kontext sind äusserst vielseitige Varianten denkbar, wobei der Einsatz im Strafvollzug in Form eines Ersatzes kurzer Freiheitsstrafen (sog. Front Door-Variante) oder am Ende längerer Freiheitsstrafen als neu konzipierte Vollzugslockerungsstufe (sog. Back Door-Variante) im Zentrum stehen (Art. 79b StGB). Des Weiteren besteht etwa die Möglichkeit einer Anwendung im Strafprozessrecht als Kontrollinstrument von Ersatzmassnahmen (Art. 237 Abs. 3 StPO) sowie zur Überprüfung eines zivilrechtlich angeordneten Annäherungs-, Orts- oder Kontaktverbots (Art. 28c ZGB). Diese Anwendungsbereiche unterscheiden sich insbesondere in ihrer konkreten Ausgestaltung: Bei der Anwendung von EM im Strafvollzug (Art. 79b StGB) stehen ein strukturierter Tagesablauf und die Betreuung im Zentrum, wobei das überwachende Element lediglich unterstützend wirken soll, während sich z.B. EM als Überwachung von zivilrechtlichen Schutzmassnahmen oder als strafprozessuale Überwachungs-massnahme praktisch auf die reine Überwachung beschränkt, ohne dass ein dazugehöriges Begleitprogramm vorgesehen ist, womit der abschreckende Effekt der Kontrolle im Vordergrund steht. Diese sog. Compliance, also die Bereitschaft der mit EM überwachten Person, die damit verbundenen Auflagen einzuhalten, ist deshalb insbesondere bei den letztgenannten Anwendungsbereichen ein wichtiger Faktor. Studien im Zusammenhang mit der Compliance bei EM konnten aufzeigen, dass die Schwere sowie die Wahrscheinlichkeit einer Strafe im Falle eines Verstosses wichtige Faktoren bei der Entscheidung sind, ob die Vollzugsbedingungen eingehalten werden oder nicht. Dies gilt es bei der Ausgestaltung von EM im schweizerischen Kontext zu berücksichtigen. Nachhaltige Verhaltensveränderungen, welche auch nach Beendigung der elektronischen Überwachung andauern, lassen sich realistischerweise jedoch nur zusammen mit tagesstrukturierenden und betreuenden Elementen erreichen.